

Prof. Dr. Alfred Toth

Panizzas Inselwelt

1. In Panizzas "Illusionismus" liest man weiter (vgl. Toth 2012a): "Leugnung der Aussenwelt! – In der Tat ist dies die selbstverständliche (sic!, so auch weiters, A.T.) und unvermeidliche Konsequenz unserer Anschauung. Wenigstens, wenn man die materialistische Aussenwelt darunter versteht, eine ausserhalb und unabhängig von unserem Denken gegebene räumliche Welt, deren Gegenstände unser Denken beeinflussen sollen. Wir leugnen DIESE Welt, wie wir die 'Gestalten' des Halluzinanten leugnen. Unsere Welt ist für unser Denken eine Halluzination, mit der wir übrigens umso mehr rechnen müssen, als unser gleichzeitig mithalluzinierter Körper mit diesem Denken, unserer gegenwärtigen Betätigung, unzertrennlich verbunden ist. Wir leugnen also nicht die halluzinierte Welt. Sie ist eine unvermeidliche Illusion, deren Erkenntnis nur für unser Denken von Bedeutung, die Erscheinungen dieser Welt selbst aber, unter sich, wie in ihrem scheinbaren Verhältnis zu unserem Denken, im Uebrigen intakt lässt (...). Sicher sind wir nur, dass diese Insel-Welt – die Aussenwelt – nicht die unsrige ist, und dass irgend eine Verbindung mit unserer Heimat – Denken existiert, oder bestanden hat, sonst wären wir nicht hier" (1895, S. 179 f.).

2. Zunächst sei festgehalten, daß es bereits in der Peirce-Benseschen Semiotik streng genommen keine von unserer zeichenhaften Wahrnehmung detachierte Außenwelt geben kann, denn diese Semiotik ist ein "nicht-transzendentes, ein nicht-apriorisches und nicht-platonisches Organon" (Gfesser 1990, S. 133), d.h. "eine absolut vollständige Diversität von Welten und Weltstücken, von Sein und Seiendem ist einem Bewußtsein, das über triadischen Zeichenrelationen fungiert, prinzipiell nicht repräsentierbar" (Bense 1979, S. 59), denn bereits Peirce hält nach Walther "den Unterschied zwischen dem Erkenntnisobjekt und –subjekt fest, indem er beide Pole durch ihr Repräsentiert-Sein verbindet" (1989, S. 76). Genauer gesagt, gibt "der Repräsentationszusammenhang der Zeichenklasse auch das erkenntnistheoretische Subjekt, der Realisationszusammenhang der Objektthematik auch das erkenntnistheoretische Objekt" an (Gfesser 1990, S. 133). Wie

eine Zusammenfassung hört sich Benses Feststellung an: "Wir setzen damit einen eigentlichen (d.h. nicht-transzendentalen) Erkenntnisbegriff voraus, dessen wesentlicher Prozeß darin besteht, faktisch zwischen (erkennbarer) Welt und (erkennendem) Bewußtsein zwar zu unterscheiden, aber dennoch eine reale triadische Relation, die Erkenntnisrelation, herzustellen" (Bense 1976, S. 91).

3. Nun wollen wir uns fragen, wie Panizzas Konzeption der Außenwelt als Inselwelt vor dem Hintergrund der in Toth (2012b) eingeführten systemischen Semiotik aussieht. Bereits in Toth (2012c) wurde ja darauf hingewiesen, daß die systemische Semiotik einerseits die Dichotomie von Zeichen und Objekt (mit der gegenseitigen Transzendenz von Objekt und Zeichen) aufhebt, andererseits aber deren Kontexturgrenze in die neue Dichotomie von Außen und Innen hineinverpflanzt:

$$[\Omega \mid Z] \rightarrow [A, I],$$

d.h. streng genommen relativiert die systemische Semiotik nicht bloß zeichenhafte durch systemische Relationen, sondern ersetzt auch die metaphysischen Begriffe Subjekt und Objekt durch die systemischen von Beobachter und Beobachtetem. Dennoch ist, worauf bereits in Toth (2012c) hingewiesen worden war, die triadisch-trichotomische systemische Zeichenrelation

$$ZR_{\text{sys}} = [[A \rightarrow I], [[[A \rightarrow I] \rightarrow A], [[[A \rightarrow I] \rightarrow A] \rightarrow I]]]$$

nur das Ende eines Prozesses, der freilich sowohl thetisch eingeführte Zeichen als auch bloß wahrgenommene, d.h. nicht explizit zum Zeichen erklärte Objekte umfaßt. Das bedeutet, daß Panizza also recht hat, daß es eine Objektwelt gibt, der ein Objekt angehört, dessen System oder Zeichen in den obigen formelhaften Notationen dargestellt sind, denn die Abbildung $[\Omega \mid Z] \rightarrow [A, I]$ besagt ja nicht, daß ein Objekt oder ein Zeichen in einen Systemzusammenhang eingebettet wird, sondern daß die semiotische Spielart der Subjekt-Objekt-Dichotomie auf eine Spielart der systemischen Beobachter-Beobachtetes-Dichotomie abgebildet wird. Kurz gesagt, müssen wir also trotz ZR_{sys} immer noch ausgehen von

$$\Omega \mid [[A \rightarrow I], [[[A \rightarrow I] \rightarrow A], [[[A \rightarrow I] \rightarrow A] \rightarrow I]],$$

d.h. die systemische Semiotik ist natürlich in Wahrheit ebenso wenig eine nicht-metaphysische Semiotik wie die früher von mir im Anschluß an Peirce und Bense konstruierte Semiotik (vgl. z.B. Toth 2007). Dieses Objekt Ω gehört somit der Panizzaschen "Außenwelt", d.h. einem Objektbereich an, dessen "Insel"-Dasein sich der Tatsache verdankt, daß sich im Ausdruck $\Omega \mid [[A \rightarrow I], [[[A \rightarrow I] \rightarrow A], [[[A \rightarrow I] \rightarrow A] \rightarrow I]]]$ ja wiederum eine Kontexturgrenze befindet. Gäbe es diese nicht, d.h. wäre ein Austausch zwischen Ω und ZR_{sys} möglich, so würden Zeichen und Objekt in einer Welt, welche von der zweiwertigen aristotelischen Logik beherrscht wird, koinzidieren, d.h. es wäre nicht mehr zu entscheiden, was Objekt und was Zeichen ist. Damit entfielen aber automatisch die Notwendigkeit der Einführung von Zeichen (und damit natürlich der Semiotik). Dieser Panizzasche Gedanke des Inseldaseins der Objektwelt findet sich übrigens, wenigstens indirekt, bereits in Benses erstem semiotischen Buch (Bense 1967), denn obwohl die Nicht-Apriorität, Nicht-Transzendentalität und Nicht-Platonizität der Peirce-Bense-Semiotik natürlich von Anfang an feststanden, erklärt ja Bense bekanntlich die Semiose als Metaobjektivierung, welche ein vorgegebenes Objekt voraussetzt. Man fragt sich also, woher denn plötzlich dieses Objekt kommt, das zum Zeichen erklärt wird. Im semiotischen Universum kann es sich jedenfalls nicht befinden, denn dort gibt es ja nur Zeichen, und Realität existiert nur als dual-inverse Zeichenthematik, d.h. man ist gezwungen, neben dem "semiotischen Raum" noch einen "ontologischen Raum" anzunehmen (genauso tut es später Bense (1975, S. 65 f.)) und die Vermittlung zwischen beiden Räumen durch eine ad hoc eingeführte Ebene der "Nullheit" zu regeln, welche die ebenfalls ad hoc eingeführten "kategorialen Objekte" enthält (Bense, ibd.). Diese Vermittlungen würden jedoch eine mehr als zweiwertige Logik voraussetzen, denn wie wir oben sagten, Objekt und Zeichen bleiben trotzdem zueinander transzendent, und die Kontexturgrenze zwischen ihnen bleibt also bestehen. Nun ruht aber die Peirce-Bense-Semiotik selber auf der zweiwertigen Logik, deren Aufhebung die Annahme von Vermittlungsrelationen zwischen dem ontologischen und dem semiotischen Raum voraussetzte. Somit haben wir nicht nur in der systemischen, sondern bereits in der Peirce-Bense-Semiotik die Objektwelt als Panizzasche Inselwelt. Da wir Objekte tatsächlich nicht apriorisch, d.h. von unserer Wahrnehmung unabhängig

"erschauen" können, stellt wirklich auch das Denken unsere Panizzasche "Heimat" dar, oder negativ gesagt: Wir selber sind Gefangene des semiotischen Raumes und wissen zwar von der Existenz des ontologischen Raumes, aber dieser ist für uns auf ewig (besser: prinzipiell) unerreichbar wie Shangri-La. Ist der Zeichenbegriff nämlich einmal eingeführt, so befinden wir uns in einer Situation, die derjenigen von Kafkas Landarzt vergleichbar ist, über die Bense selbst gehandelt hatte und deren Quintessenz er höchst zutreffend als "Eschatologie der Hoffnungslosigkeit" bezeichnet hatte (Bense 1952, S. 100).

Literatur

Bense, Max, Die Theorie Kafkas. Köln 1952

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Vermittlung der Realitäten. Baden-Baden 1976

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Gfesser, Karl, Bemerkungen zum Zeichenband. In: E. Walther/U. Bayer, Zeichen von Zeichen für Zeichen. Festschrift für Max Bense. Baden-Baden 1990

Panizza, Oskar, Der Illusionismus und Die Rettung der Persönlichkeit. Leipzig 1895

Toth, Alfred, Der Abzug der Wirkung der Sinne. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012a

Toth, Alfred, Universale Zeichenrelationen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012b

Toth, Alfred, Thetisch eingeführte und nicht thetisch eingeführte Zeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012c

Walther, Elisabeth, Charles Sanders Peirce. Leben und Werk. Baden-Baden 1989

29.2.2012